



Dominik Riedo

Wolf von Niebelschütz

Leben und Werk. Eine Biographie

Peter Lang

0. Vorwort

Eine Biographie über Wolf von Niebelshütz (1913–1960): Warum eigentlich? Weil es noch keine gibt, lautet die einfache Antwort.¹ Die Frage horcht aber auch nach der schwierigeren Begründung auf das mitschwingende: Womit hat Wolf von Niebelshütz eine Biographie verdient? Der Biograph ist der Meinung, dass Niebelshütz mit seinen beiden Hauptwerken *Der Blaue Kammerherr* (1949) und *Die Kinder der Finsternis* (1959) zwei Romane geschaffen hat, die zur Weltliteratur gezählt werden dürfen (siehe zur möglichen Begründung Kapitel 7 und 12 der Biographie; zur posthumen Beurteilung siehe Kapitel 13).

Wenn diese Beurteilung zumindest im deutschsprachigen Raum seit dem Tod des Autors auch mehr und mehr geteilt wird, so gilt Niebelshütz damit doch fast ausschließlich als ›leichtfüßiger‹ Romancier. Dabei sah er sich selber bis fast zu seinem Tod in erster Linie als Lyriker, der mit *Sternen-Musik* (1951) sein Glanzstück verfasst hatte. Und würde man bloß auf den Erfolg oder die Rezeption zu Lebzeiten achten wollen, so zählten seine Vorträge in der frühen Nachkriegszeit am meisten Zuhörer (bis zu 1300 bei einem Auftritt) beziehungsweise rief die Aufführung seines Dramas *Eulenspiegel in Mölln* im Jahr 1950 das ausgiebigste Medienecho hervor. Ja, hätte man zur Zeit des ›Dritten Reichs‹ eine Beurteilung abgeben müssen, würden manche Niebelshütz wohl eine Zukunft als Sprachkritiker zugebilligt haben, dem mit den *Haarspaltereien* (1937–1939) eine erste Reihe von Glossen gelang, die einigen anderen angepassten Aussagen in seinen Artikeln jener zwölf Jahre des ›Dritten Reichs‹ auffällig

1 Bisher haben Kurzabrisse über Leben und Werk bzw. kurze Gesamtüberblicke zu Wolf von Niebelshütz veröffentlicht: Joachim Günther 1961/1962, Renate Eichholz 1972, Wiebke Meier 1983, Jens Malte Fischer 1985, Detlef Haberland 1990b und Regina Wagner 1990; die Witwe Ilse von Niebelshütz schrieb 1980b und 1990 einen erweiterten Überblick über das Leben ihres verstorbenen Mannes; und im ›Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur‹ findet sich ein auch biographisch informativer Artikel über Niebelshütz von Detlef Schöttker 1991b, der ausführlicher gehalten ist als viele andere Lexikoneinträge; zudem sind in einigen Sekundär-Monographien kurze Abrisse über das Leben von Wolf von Niebelshütz dem eigentlichen Forschungsschwerpunkt vorangestellt. Siehe auch Fußnote 2069 dieser Biographie.

gegenüberstanden. In der Adenauerzeit endlich tat Niebelshütz sich ein nicht nur für ihn neues Feld auf, indem er zum ›Festschriftenschreiber‹ einiger Unternehmen wurde, die heute auf gewisse Weise für die gesamten 1950er-Jahre und damit die Zeit des ›Wirtschaftswunderlandes‹ BRD stehen können. Im Nachlass schließlich fand sich mit *Auch ich in Arkadien* ein ganz anderes Stück Lyrik, als man es von Niebelshütz gewohnt war.

Neben dem vordringlichen Beweggrund, die Entstehung und die Aufnahme der beiden Hauptwerke zu beleuchten respektive die Rolle, die sie im Leben von Wolf von Niebelshütz gespielt haben, bestanden also einige weitere Gründe, dem Werdegang dieses außergewöhnlichen Menschen nachzugehen. Noch mehr kam im Verlauf der intensiven Archivarbeiten zum Vorschein²: etwa die bislang völlig unbekannte Gestapo-Akte über Wolf von Niebelshütz, die doch überraschende Menge der in seiner Zeit als Journalist geschriebenen Artikel (siehe dazu auch den Anhang), verwendete Pseudonyme, Niebelshütz' Aufgabe und genaue Stationierung in Frankreich während des Zweiten Weltkriegs inklusive der ebenfalls bisher unbekannten Artikel und Namen der Wehrmachtszeitungen (dito), ein einschneidendes persönliches Erlebnis 1944 in Paris, unbekannte Anregungen zu seinen Werken, wichtige Vorstufen von Texten, zuvor unbekannte persönliche Vorlieben respektive Abneigungen und nicht zuletzt zahlreiche Verbindungen zwischen Erlebtem und Geschriebenem oder auch zwischen frühen und späteren Werken.

Dies ist denn auch der Hauptgrund für die Biographie: Die Lebensdaten so genau wie möglich zusammenzutragen und dazu das Werk von Wolf von Niebelshütz sowie, soweit vorhanden, dessen Wirkung zu untersuchen, Vergleiche anzustellen und Verbindungen aufzuspüren, alles zusammenzufassen und eine Gesamtschau vor der Leserin und dem Leser auszubreiten – was auch die genaueren Entstehungs- und Veröffentlichungsprozesse der Werke mit beinhaltet und Wolf von Niebelshütz selbst oft zu Wort kommen lässt. Diese erste Biographie über den Autor soll so einerseits eine solide Grundlage bieten können für alle weitere Forschung zu Niebelshütz. Dazu resümiert sie in den einzelnen Kapiteln zusätzlich zum hier erstmals präsentierten Material bisherige

2 Es wurde für diese Biographie auf das gesamte veröffentlichte Werk, den gesamten Nachlass inklusive unveröffentlichte Manuskripte, Briefe, Tagebücher, Tonaufnahmen, Photographien, Dokumente, Objekte etc. sowie alle weiteren bekannten oder entdeckten Quellen, Berichte, wissenschaftliche Arbeiten, Rezensionen usw. zurückgegriffen.

Forschungsergebnisse beziehungsweise wiederholt sich zum Teil, damit es möglich wird, für bestimmte Informationen notfalls nur ein ausgesuchtes Kapitel oder Unterkapitel zu lesen. Sie macht überdies darauf aufmerksam oder weist sehr genau nach, wo (weitere) Informationen im Deutschen Literaturarchiv Marbach – also im Nachlass – oder an anderen Orten bei Bedarf zu finden sind; zusätzlich wird an einigen Stellen explizit darauf hingewiesen, wo Forschungslücken bestehen oder was als Spezialwissen zu Nebenaspekten allenfalls bereits vorliegt, aber in der Biographie keinen Platz mehr fand. Andererseits möchte die Biographie den interessierten Laien eine gut lesbare Einführung in das Werk dieses Schriftstellers und die anregende Lebensgeschichte eines besonderen Menschen mitten im 20. Jahrhundert bieten.

Einige dieser Besonderheiten bedurften einer ausführlicheren Betrachtung und ziehen sich wie ein roter Faden durch die Biographie: Niebelshütz' adlige Herkunft (Baron) zum Beispiel und die damit verbundenen Prägungen; der Kampf mit seinem väterlichen Erbe und dem ›Soldatischen‹ in ihm; das Leben und Schaffen im ›Dritten Reich‹, was bisher immer wieder zu Kontroversen führte, ohne sich auf die hier nun vorliegenden, genauen Informationen dazu beziehen zu können; seine Liebe zum Barock oder zur Musik, vor allem zu Mozart; wichtige Vorbilder wie Hugo von Hofmannsthal, Eduard Mörike, Jacob Burckhardt oder Johann Wolfgang von Goethe; die stete Geldknappheit; der Hang zu einer gewissen Melancholie, die sich auch zur Depression auswachsen konnte; das Sich-Berufen auf ein ›Abendland‹, das Niebelshütz mehr und mehr bedroht oder sogar schwinden sah und mit dem er vor allem ein geistiges Reich der zivilisatorischen und schöngestigten Errungenschaften Mitteleuropas verstand; ein Dokumentationsdrang, der teilweise exzessive Züge annahm sowie seine diversen körperlichen Krankheiten.

Nicht in dieser Ausführlichkeit heraufbeschworen werden Zeitbilder oder Parallelleben anderer Schriftsteller. Das liegt zum einen daran, dass Niebelshütz sich sehr stark als Einzelgänger verstand und vom zeitgenössischen literarischen Betrieb fast schon abschottete: etwas weniger in der Vorkriegszeit, notgedrungen in der Kriegszeit, nur teilweise in der unmittelbaren Nachkriegszeit, aber dann ganz extrem in der jungen Bundesrepublik. Zum anderen ist der Verzicht auf Zeitbilder und Alternativbiographien einem allgemein Problem geschuldet: Eine immer vollumfängliche Einbettung in den Charakter eines spezifischen Zeitabschnitts hätte den Rahmen der Biographie endgültig gesprengt. Auf die Entscheidung

zurückgeworfen, entweder bei großer Detailgenauigkeit den Verlust des Panoramas hinnehmen zu müssen oder bei Berücksichtigung eines weiten Horizonts den Verlust von Differenziertheit in Kauf zu nehmen, wurde zugunsten der Detailgenauigkeit bezüglich Niebelschütz entschieden – nicht ohne doch einige Farben zum jeweils herrschenden gesellschaftlichen und literarischen Umfeld zu liefern oder wenigstens punktuelle Andeutungen zum Schaffen anderer Literaten zu geben. In diesem Sinne sind aber nur Fakten zum Leben und Werk von Wolf von Niebelschütz genau belegt sowie einige Spezifika.

Das führt über zum Hinweis, dass der Biograph spezifische Probleme der Deutung von Lebensdaten sowie Texten und ihrer Darbietung an verschiedenen Orten innerhalb der Biographie zwar explizit reflektiert (vor allem in einigen Unterkapiteln; siehe ausführliches Inhaltsverzeichnis).³ Eher implizit in den Text eingeflossen aber sind

-
- 3 Für den Spezialisten hier noch die genauere Rechtfertigung einer Biographie: Wolf von Niebelschütz hat durch mehrere Handlungen offensichtlich einer Biographie über ihn vorgearbeitet. Neben so benannten autobiographischen Texten (*Autobiographische Notiz*; DLA: A: N; 81.3482) bzw. *Denkwürdigkeiten* (dort als Plan zu *Memoiren* kenntlich gemacht; DLA: A: N; 81.3585) sowie der Aussage, dass in den Gedichten viel von sich selbst stecke (siehe dazu vor allem die Unterkapitel 11.3ff. bzw. die Kapitel 4 und 9), hat er früh angefangen, seine Manuskripte und alle Vorstufen seiner Texte bis zu den Notizen aufzubewahren und geordnet in gebundenen Manuskriptbänden zu hinterlassen. (Vergleiche aber dazu: *Oft überschleicht mich, wenn ich die Bände zurückkommen sehe, etwas wie Beschämung: daß da plötzlich Dinge, von denen ich weiß, daß ihr Inhalt schlecht ist, in einer Gewandung stehen, wie mein Goethe nicht steht; und daß diese Bände doch zugleich verurteilt sind, nach meinem Hinscheiden vernichtet zu werden, ehe die Verleger und Literaten sich über das Unfertige stürzen in der verzeihlichen Annahme, daß etwas, was ich so prächtig unter statlichen Geldopfern habe binden lassen, wohl auch von geistigem Wert sein müsse.* [Wolf von Niebelschütz: *Die schönen Bücher* (1970), S. 8] Doch wenn Niebelschütz die Bände hätte vernichtet haben wollen, wäre es wohl geschehen; es gibt mehrere Hinweise darauf, dass seine Witwe nach seinem Tod Materialien [ob abgesprochen oder nicht, kann nicht belegt werden] vernichtet hat. So sind etwa einige versandte Briefe im Tagebuch eingetragen, die sich nicht im Nachlass befinden.) Auch die eingegangenen und Kopien der eigenen Briefe hat er bereits seit den 1930er-Jahren aufbewahrt. Dazu nimmt der schon durch die gebundenen Manuskriptbände gegebene Ordnungscharakter zum Beispiel bei den Zeitungsartikeln den Rang von Archiv- bzw. Nachlasshinweisen ein: Niebelschütz bewahrte nicht nur Erstdrucke in Zeitungen auf, sondern vermerkte zumindest an deren Rand, wo die Artikel wieder abgedruckt wurden. (Es kann sich dabei nicht bloß um Gedächtnisstützen für offene Rechnungen handeln, die bis zur Begleichung anderswo, nämlich auf Notizzetteln, dokumentiert wurden.) Vor allem aber weist

generelle Überlegungen zur Fiktionalität beziehungsweise der Faktizität von Biographieschreibung und weitere Erwägungen zur Biographik. Es galt hier bei einer doch klassischen Biographie eher von Fall zu Fall wieder pragmatische Entscheide zu treffen. Deswegen gibt es auch kein eigenständiges Theoriekapitel.

Damit zur Strukturierung: Beim Werk von Wolf von Niebelshütz bietet sich eine Einteilung hauptsächlich nach Werken beziehungsweise Werkgruppen an. Einseits, weil Niebelshütz dies bei sich so gesehen und sogar seinen Nachlass daraufhin geordnet hat; andererseits, weil der Schaffensprozess beim Autor ganz sichtlich in Werkgruppen funktionierte: Von den Gedichten abgesehen, denen deswegen zwei Kapitel gewidmet sind, dauern seine verschiedenen Werkgruppen immer nur einige Zeit an, dann löst eine andere die vorangegangene ab. So ist einzig für die beiden Hauptwerke je ein ganzes Kapitel vorgesehen. Um den Überblick zu erleichtern gibt es dafür ab dem dritten und bis und mit dem zwölften Kapitel jeweils am Ende eine Zusammenfassung.

er bei Erstdrucken explizit darauf hin, wenn es eine spätere und also veränderte Textfassung gibt. Eine Art bewusste Vorsortierung (eventuell auch mit ebenso bewussten Lücken) gibt es dazu bei den Tagebüchern. Hier hat Niebelshütz jeweils mit Bleistift vorskizziert, was er teilweise erst Wochen später ins Reine geschrieben hat. Die hinterlassenen Notizen und Hinweise auf das eigene Leben gehen sogar so weit, dass der Schriftsteller Zeugnisse über frühere Jahre noch Jahrzehnte später zusammenträgt. Zudem gibt es Listen aller gehaltenen Vorträge und dergleichen. Und auch Rezensionen über seine Bücher haben Niebelshütz und später seine Witwe fleißig gesammelt. Gerade Ilse von Niebelshütz – die sich bemüht hat, stets im Sinne ihres verstorbenen Mannes zu handeln – nimmt auf eine Biographie explizit Bezug im Vermerk »Einzelnes über Sperrvermerke« (DLA: A: N; Interna; daraus auch das nachfolgende Zitat), der im Deutschen Literaturarchiv Marbach 1995 über ihren Sohn zur Beachtung abgegeben wurde. Zwar geht es da in erster Linie darum, was nicht veröffentlicht werden soll, es heißt aber auch: »Hieraus [aus dem ›sehr privaten‹ Briefwechsel zwischen Wolf von Niebelshütz und Ilse von Niebelshütz] dürfen, soweit sie mit dem Werk und den damaligen Lebensumständen verbunden sind, im Falle einer Biographie Auszüge erlaubt werden.« Ebenfalls handfeste Hinweise darauf, dass eine Biographie selbst aus Sicht der Witwe des Schriftstellers veröffentlicht werden darf, liefern ihre explizit so benannten »NOTIZEN für eine spätere Biographie des Dichters Wolf v. Niebelshütz« (DLA: A: N; Zugang 1999) und eine zum gleichen Zeitpunkt in Marbach abgegebene rostrote Mappe mit der Aufschrift »Materialsammlung und Notizen zur Vorbereitung BIOGRAPHIE WvN« (DLA: A: N; Zugang 1999). Nicht zuletzt bezeugt die Übergabe des gesamten Nachlasses ans Deutsche Literaturarchiv Marbach die implizite Zustimmung zur Forschung über Werk und Leben.

Insgesamt wird in der Biographie jeder größere veröffentlichte Text von Niebelschütz behandelt, und zwar von der Entstehung bis hin zur Wirkung, dazu kommen Informationen zu den wichtigsten unveröffentlichten Texten. Eine intensive Auswertung des gesamten Briefwechsels und der Tagebücher beleuchtet die Sichtweise des Autors auf seine Texte, die Reaktionen auf die Rezeption und seine Gefühle ganz allgemein. Anhand von Rezensionen und anderen Zeugnissen der Zeit wird versucht, die damalige Außensicht mit abzubilden. Weitere Materialien aus dem Nachlass und anderen Archiven vervollständigen den Gesamtblick auf den Autor und das Werk.

Völlig für sich stehen könnte der Anhang: Hier findet man zuerst eine Minimalzusammenfassung der Lebensdaten, dann einige wichtige oder typische Stimmen zu Leben und Werk; es folgen sämtliche Institutionen, bei denen Informationen zu Wolf von Niebelschütz oder seinem Umfeld vorliegen und die für diese Biographie berücksichtigt worden sind. Die anschließende Niebelschütz-Bibliographie ist die bisher ausführlichste, sowohl was die Primärliteratur betrifft wie auch die Sekundärliteratur. Einige Bilddokumente runden die Biographie ab.

Schließlich bleibt dem Biographen noch der Wunsch, es möge diese Biographie zum 100. Geburtstag von Wolf von Niebelschütz ein Anstoß werden zur vermehrten Forschung über den Autor und sein Werk⁴ sowie für die interessierte Leserin und den interessierten Leser der Anlass, sich neben den beiden großen Romanen auch andere Werke zu Gemüte zu führen – sie sind die Lektüre wert.

4 Es fehlen vor allem eine akribische Bibliographie und philologisch betreute Textausgaben, die zugleich bisher Unveröffentlichtes zugänglich machen würden. Auch ein Materialienband könnte wertvolle Hilfe beim Verständnis des Menschen und Schriftstellers Niebelschütz liefern.